

Birte Wassenberg

Die Rückkehr der ‚Grenzen in den Köpfen‘: Erfahrungen von Studierenden an der deutsch- französischen Grenze

*Die Covid-19-Pandemie hatte verheerende Auswirkungen auf die deutsch-französischen Grenzregionen. Da die erste Reaktion der meisten EU-Mitgliedsstaaten im Frühjahr 2020 darin bestand, unilateral die Grenzen zu schließen, wurde die grenzüberschreitende Mobilität der Menschen plötzlich vorübergehend beendet. Diese auszubeheln und durch Schlagbäume und Grenzkontrollen zu ersetzen, war ein schwerer Schock für Grenzgänger*innen und die Grenzbevölkerung. Auch die Studierenden an der Universität Straßburg waren stark betroffen von den Grenzschließungen und -kontrollen, die ihnen den grenzüberschreitenden Austausch und Praktika im Ausland erschwerten oder sogar unmöglich machten. Aber nicht nur die physische Behinderung der Grenzüberquerung war ein Problem für die Studierenden. Der bordering-Prozess führte zu einer unerwarteten Rückkehr der ‚Grenzen in den Köpfen‘. In den deutsch-französischen Grenzregionen manifestierten sich diese mentalen Grenzen durch nationale Abschottung, durch Ressentiments gegen die Nachbarn und generell durch eine mangelnde europäische Solidarität bei der Bewältigung der Krise. Bei den Studierenden wirkten sich die ‚Grenzen in den Köpfen‘ im Sinne von psychischen Hemmnissen und Ängsten aus, die die Offenheit für eine europäische und grenzüberschreitende Mobilität mental behinderten.*